

Helmut Godzik

Die Reise nach Südpolen vom 25.9. bis 2.10.1986

Donnerstag, 25.9.1986

7.10 Uhr: Uwe H. bringt Peter und mich mit seinem PKW nach Flensburg, Ankunft 7.40 Uhr.

Am ZOB, Bahnsteig 12, steht bereits der Bus der Förde-Reederei. Der Bus ist ein bequemer Sesselbus mit WC/ Wasorraum, mit Kochgelegenheit für Kaffee und Tee und gut bestückt mit Bier, Coca, Fanta und Mineralwasser. Eine Dose Bier kostet 1,50 DM, alles andere 1,00 DM. Fahrer ist Herr V., aber nur bis Kiel.

Wir sind zunächst 17 Reisende; in Eckernförde steigen 2 Reisende, in Kiel 7 Reisende zu. In Kiel ist Fahrerwechsel; Herr St. fährt uns während der ganzen Rundreise durch Südpolen. Der Bus fasst 50 Personen, mit nur 26 Personen sitzen wir sehr bequem. Peter und ich haben Platz 23 und 24, der Kochstelle (s. oben) direkt gegenüber. Von Kiel geht es in südlicher Richtung zur [Autobahn](#) Hamburg-Berlin. Bei [Zarrentin](#) (Grenze zur DDR) gelangen wir auf die Transitstrecke, später auf den Berliner Ring. Bei einer kurzen Rast verzehren wir unser Lunchpaket (belegte Brötchen satt und ein Becher Joghurt). Die Stimmung im Bus ist fröhlich, man macht sich mit dem einen und anderen bekannt. Die Sonne scheint unentwegt.

Nachmittags geht es in nordostwärtiger Richtung an die Grenze nach Polen ([Pomellen](#)), kurz vor Stettin (Szczecin). Die Grenzabfertigung dauert wider Erwarten nur 40 Minuten, kurz danach treffen wir in Stettin ein. Das Orbis-Hotel „[Neptun](#)“ empfängt uns. Das Zimmer ist gut geheizt (24 Grad), leider lässt sich der Heizkörper nicht abstellen.

Freitag, 26.9.1986

Schlecht geschlafen, aber gut gefrühstückt beginnt die Rundfahrt durch [Stettin](#). Besonders beeindruckt das Hafengelände mit dem Marinemuseum und die [Marienkirche](#).

Nun geht es im Eiltempo in meine alte Heimat nach Breslau (Wroclaw) nach einem kräftigen Mittagmahl in Grünberg ([Zielona Góra](#)). Allen Grundsätzen zum Trotz macht Herr St. doch einen „Schlenker“ nach [Maltsch](#), wo der Mitreisende Sch. in einmaliger Begeisterung uns jedes Fleckchen seines Heimat- und Geburtsortes zeigt. Den Busreisenden kamen fast die Tränen ...

Gegen Abend treffen wir vom Westen kommend in [Breslau](#) ein. Ich erkenne den Westen Breslaus nicht mehr wieder. Hochhäuser über Hochhäuser. Die [Pauluskirche](#) fehlt, an ihrer Stelle steht ein moderner staatlicher Bau, ein Laboratorium.

Königsplatz und [Barbarakirche](#) erkenne ich wieder. Den Ring lassen wir links liegen, es geht südwärts über die Kaiser-Wilhelmstraße, einst die schönste und vornehmste Straße von Breslau, zum Orbis-Hotel „[Novotel](#)“. Seit Stettin begleitet uns eine reizende Polin, die deutsch ohne jeden Akzent spricht: Lydia, geboren in Hirschberg; sie ist die Versöhnung mit Polen in Person. Auch im Wechselgeschäft (Śloty – D-Mark) kennt sie sich bestens aus.

Nach einem reichlichen Abendbrot (natürlich warm) fahren Peter und ich per Taxi ins Innere der Stadt. 3 Mitreisende stoßen zu uns. Da stehen wir nun vor dem – für meine Begriffe – schönsten [Rathaus](#) der Welt.



Es ist ganz still am [Ring](#). Ich erkläre als alter Breslauer die 4 Seiten des Ringes: Goldene Becher-Seite, Siebenkurfürsten-Seite, Naschmarkt-Seite und Grüne Rohr-Seite. Die Staupsäule – neu aufgebaut – steht am alten Platz vor dem Rathaus.

Bierdurst stellt sich ein, also auf in den [Schweidnitzer Keller](#). Nix Pivo! Im Keller ist lediglich eine Diskothek und eine Bar. Wir trinken 3 Wodka, 1 Cognac und 1 Saft, alles zusammen für 3,00 DM! Dann bummeln wir die „Schwo“, wie wir die Schweidnitzer Straße früher nannten, hinunter. Sie ist jetzt viel breiter, ein Fußgängertunnel führt unter eine Autostraße, die es früher nicht gab.

Ins Hotel „Monopol“, ins Hotel „Vier Jahreszeiten“ und ins „Savoy“-Hotel schauen wir kurz hinein. Diskothek, Diskothek, aber kein Bier. Also zurück ins „Novotel“, natürlich per Taxi. Es ist kurz nach 22 Uhr, und Pivo gibt's dort nur bis 22 Uhr, andere Länder, andere Sitten!

Ich tausche noch in der Nacht im Hotel an der Rezeption 50,- DM für knapp 5.000 Słotys. Ich wusste da noch nicht, dass alle Polen bis hin zur „Klommittel“ D-Mark bevorzugen.

Samstag, 27.9.1986

Der Bus mit unserem unverwüchtlichen Herrn St. ist fahrbereit, ein Dolmetscher steigt zu. Auf geht's zur Rundfahrt durch Breslau. Erstes Ziel: Kaiserbrücke – [Jahrhunderthalle](#). Wie einst als Junge, wenn ich das 6-Tage-Rennen besuchte, überwältigt mich der Anblick im Innern dieser riesigen freitragenden Halle. Peter fotografiert uns alle hier, aber noch mehr draußen in der Pergola und im [Japanischen Garten](#). Dann gehen wir ins Stadion, wo ich zuletzt (1938) das Deutsche Turnerfest erlebte. Weiter geht's zur Dominsel. [Dom](#) und Sandkirche müssen 1945 furchtbar ausgesehen haben. Inzwischen ist alles restauriert, darin sind die Polen ja Meister. Am Ring betrachten wir nun das Rathaus bei Tage. Ich kannte es noch nicht im Innern. Der Remter und die Ratsstuben befinden sich in blendendem Zustand. Wroclaws Rathaus kann sich sehen lassen!

Unvergesslich wird uns der Besuch in der [Universität](#), besonders in der [Aula Leopoldina](#), bleiben, ein Denkmal in Barock.

Der Nachmittag ist der Höhepunkt meiner Reise in die alte Heimat. Peter und ich mieten uns ein Taxi. Der Taxifahrer bringt einen Freund mit, der deutsch spricht und die alten Straßennamen Breslaus perfekt beherrscht. Das Taxi fährt uns durch ganz Breslau; es kostete 10,- DM pro Stunde, 3 Stunden sind wir unterwegs. Ich schenke dem Fahrer für seine Kinder 1 Paket Kaugummi, er revanchiert sich mit einer Flasche Krimsekt. Die beiden Polen gingen mit, als ich mich im [Zwingergymnasium](#), meiner alten Schule in der Zwingerstraße, noch einmal in die Schulbank setzte und Peter die Aula meiner alten Schule zeigte. In Carlowitz, wo ich bei den [49ern](#) diente, stehen heute Hochhäuser für 30.000 Menschen.

In der [Christophori-Kirche](#), der einzigen evangelischen Kirche, lauschten wir andächtig den Erzählungen des deutschen Küsters (aus Westpreußen) über das kirchliche Leben in Breslau. Die Bevölkerung (früher 600.000, jetzt 630.000 Einwohner) ist zu 90 % katholisch.

Mittagessen und Abendbrot waren auch an diesem Tag opulent: 2 mal warm, Vorspeise, Suppe, Braten, Kartoffelbrei (den gab's unentwegt!), viererlei Salat, Tortenstück und Kaffee oder Tee.

Es war nicht nur der Husten und Schnupfen, der mich nicht recht schlafen ließ. Das Wiedersehen mit der alten Heimat hatte mir doch zugesetzt; ich hoffe, dass es Peter nicht gemerkt hat.

Sonntag, 28.9.1986

Ein trüber Morgen versprach einen heiteren Tag, und so kam es. Als wir das [Riesengebirge](#) vom Bus aus erblickten, lachte die Sonne. [Rübezahl](#) muss die Hand im Spiel gehabt haben. In [Hirschberg](#) war Antiquitätenmarkt, der Ring um das Rathaus voller Menschen. Wir Westdeutschen müssen aufgefallen sein, denn ein polnischer Trödler bot mir das EK II mit schwarz-weiß-rotem Band an ...

Auch Hindenburgbilder konnte man haben, natürlich gegen Devisen. Ein kurzer Besuch in der [Gnadenkirche](#) – sie fasste die Menschen nicht –, ein gutes Mittagessen mit heißen Erdbeeren als Besonderheit, dann ging's zur [Schneekoppe](#) („und die Schniekoppe is doch ne ale Gake“ wusste unser Dolmetscher neben anderen Gedichten in schlesischer Mundart zu erzählen).

Die Wolken gaben dann und wann die Schneekoppe frei, ein Sessellift brachte die meisten Reisenden ganz in die Nähe der Schneekoppe.

Auch zur [Kirche Wang](#), jenem einmalig schönen Holzkirchlein, führte uns die Reise. Es war Sonntag, und ich kaufte mir den Rübezahl. Als die Dunkelheit bereits angebrochen war, betraten wir die [Friedenskirche](#) in [Schweidnitz](#). Der Anblick im Innern war überwältigend. So reich verziert ist mir noch keine evangelische Kirche begegnet. Ins „Novotel“ in Breslau zurückgekehrt, lud man uns zum Abendbrot *aus*, denn der Stadtteil hatte vorübergehend kein Wasser. Vor dem Hotel aber empfing uns bereits wieder der Bus und fuhr uns ins vornehmste Hotel von Breslau (damals!), nämlich ins Hotel „[Monopol](#)“, wo wir neben einem üppigen Abendbrot zwei Wodkas gratis zur Versöhnung bekamen.

Unser Hotel war wegen des Wasserschadens wie ausgestorben. Wir waren allein und konnten mit eigenen „Beständen“ noch ein bisschen feiern, Lydia gab sich besonders nett. Doch die Rezeption rief an und sagte, sie könne nicht schlafen. Aus der Traum und ab in die Heia.

Montag, 29.9.1986

Am 5. Tag fuhren wir über Brieg ([Brzeg](#)) und [Oppeln](#) (Opole) nach Tschenstochau ([Częstochowa](#)) zur [Schwarzen Madonna](#). Das Kloster ist ein Wallfahrtsort für alle Welt. Mitten ins Hochamt führte uns ein Pater direkt hinter die singende und betende Geistlichkeit in ihren prunkvollen Gewändern, hinter uns ein kunstgeschmiedetes Gitter und dahinter erst die zu Hunderten zählende betende polnische Gemeinde. Wir waren sehr betreten über diese eindeutige Bevorzugung. So standen wir direkt vor dem heiligen Muttergottesbild, von dem uns Lydia schon so viel erzählt hatte. Einige von uns nahmen die Oblate, die uns die Priester reichten. So durften wir Deutschen mit den Polen zu Tschenstochau – einst verfeindet, nunmehr versöhnt – gemeinsam das Abendmahl feiern.

Als die Fanfaren ertönten, senkte sich ein goldener Vorhang und verhüllte das Bild der Schwarzen Madonna.

Das Endziel unserer Reise war nun fast erreicht: [Krakau](#) (Kraków) erreichten wir am späten Nachmittag. Das Hotel „[Holiday Inn](#)“ gab sich international.

Dienstag, 30.9.1986

Eine zierliche – etwas gebrochen deutsch sprechende – Polin nahm uns in Empfang und führte uns am Vormittag zum [Wawel](#), wo wir zunächst die Kathedrale besichtigten. Hier wirkte einst Kardinal Wojtyła, der jetzige Papst [Johannes Paul II.](#) Zweimal schon hat er als Papst Krakau besucht. Wir sahen das Riesenfeld, auf dem ihn Millionen Polen begrüßt hatten. ¼ Stunde vor 12 Uhr betraten wir die [Marienkirche](#).

Punkt 12 Uhr setzte die Orgel ein, und der weltberühmte [Altar](#) des Veit Stoß wurde geöffnet – ein einmaliges Erlebnis. Nachmittags besuchten wir mit der gleichen Reiseführerin das [Königsschloss](#) zu Krakau mit seinen vielen wertvollen Gobelins an den Wänden der Säle. Wir standen an den Särgen [Augusts des Starken](#) und des polnischen Nationalhelden [Piłsudski](#).

Ein Gang durch die [Tuchhallen](#) inmitten der Stadt verführte zu Einkäufen aller Art. Man wollte nur D-Mark, billiger ging's nimmer! Am Abend des 6. Tages hatte Lydia für ein Bankett im Hotel gesorgt. In einem separaten Saal war die Tafel fürstlich gedeckt. Leuchter standen auf dem Tisch. An jedem Platz lag ein Abschiedspräsent: ein geschnitztes Kästchen aus Holz. Dann begann das Menue: Cremesuppe mit Champignons, belegte Brote, von Damen in langen Kleidern einzeln vorgelegt, Rotwein, Eis mit Früchten und Sekt. Ich musste zur Unterhaltung etwas vortragen, ich wählte „Hans Moser“. Es war ein festlicher Ausklang, dieser letzte Abend in Polen.

Mittwoch, 1.10.1986

Nun ging es über Gleiwitz ([Gliwice](#)), das ich von den Ferien in meiner Jugend her so gut kannte und wo wir 2 Mitreisende aufnahmen, die sich von Breslau aus zur Verwandtschaft abgesetzt hatten, wieder über Oppeln und Brieg und [Godzikowice](#) (40 km vor Breslau) nach Wroclaw. Hier gab es die „Henkersmahlzeit“. Lydia sagten wir Lebewohl. Einige füllten aus dem Vorgarten des „Novotels“ Muttererde in kleine Beutel als Erinnerungsstück an die Heimat, ich auch. Wir nahmen Abschied von [Schlesien](#) ...

In [Forst](#) überschritten wir die Grenze zur DDR. Beide Grenzer sitzen unter einem Dach. Am Abend erreichten wir [Ost-Berlin](#), wo wir im überaus vornehmen [Palasthotel](#) (Fünf Sterne-Hotel) untergebracht waren, Funkturm am Alex und das Rote Rathaus ganz in der Nähe. Der Service war umwerfend.

Donnerstag, 2.10.1986

Nach einem reichhaltigen Frühstück (Westdeutsche und Amerikaner aßen um die Wette) und einem Besuch des berühmten [Pergamonmuseums](#) fuhren wir Punkt 11 Uhr über den Berliner Ring und die Transit-Autobahn Berlin-Hamburg zur Grenze bei [Zarrentin](#). Die Abfertigung verlief reibungslos, auch die Sichtkontrolle (Gesicht und Bild im Pass mussten übereinstimmen) hatten wir bestanden.

Die erste Raststätte auf bundesdeutschem Gebiet stillte unsern Hunger. Riesenportionen vertilgten Peter und Herr St., wobei letzterer Peter an Schnelligkeit um Längen übertraf.

Ich meldete mich telefonisch nach Leck von der Reise nach Polen zurück (welch eine Freude!), Peter dankte im Bus Herrn St. mit netten Worten für allzeit gute Fahrt und überreichte ihm in einem Beutel die Spende der 26 Mitreisenden. Bald danach war Kiel erreicht. Hier verließen uns die ersten, 2 weitere folgten in Eckernförde, nachdem Peter schon in Gettorf ausgestiegen war. 10 Minuten vor 19 Uhr langten wir in Flensburg am ZOB, Bahnsteig 12 an.

Eine Mitreisende nahm mich in ihrem PKW mit nach Leck. Die neue Heimat hatte mich endlich wieder.